

Anschluss der Dombibliothek Freising an den Bibliotheksverbund Bayern und die geplante Katalogkonversion

Martin Walko

Die Dombibliothek Freising und die Bibliothek des Metropolitankapitels, beide bilden sie zusammen die Diözesanbibliothek des Erzbistums München und Freising, katalogisieren ihre Bestände in den Bibliotheksverbund Bayern. Ein ins Leben gerufenes gemeinsames Projekt sieht auch die Retrokonversion des Kartenkatalogbestandes beider Häuser vor. Der Weg zur Verbundteilnahme, der Wechsel vom Kartenkatalog zum Onlinekatalog unter Wahrung der Erschließungstiefe und die Vorarbeiten zur Retrokonversion des Kartenkatalogbestands sind Thema des Vortrags¹.

Der Kartenkatalog

Zunächst eine kurze Vorstellung unseres Kartenkatalogs, der den Ausgangspunkt bildet. Er trägt hinsichtlich Gründlichkeit die Handschrift seines langjährigen Direktors Dr. Sigmund Benker, der Mitte der fünfziger Jahre die Leitung der Dombibliothek übernommen hatte, zu der er schon in seiner Studentenzeit regen Kontakt gepflegt hatte². Seit dieser Zeit bis zum Jahre 2007 wurde der Kartenkatalog nach den Grundsätzen des Regelwerks der Münchner Katalogisierungsordnung (MKO) – bekanntlich ein Pendant der Preussischen Instruktionen – geführt und von dem Erschließungsgrundsatz getragen: „alle aussagekräftigen Informationen des vorliegenden Buches aufzunehmen und sie mit einer Nebeneintragung recherchierbar zu machen“. Für die Katalogisierung wurden daher folgende bibliographischen Daten zusätzlich erfasst: Sofern vorhanden, fanden bis zu zwei Herausgeber Aufnahme. Alle Verfasser, Herausgeber und Übersetzer, die Ordensangehörige sind, erhielten eine Ordensbezeichnung bei der Namensansetzung im Ordnungswort.

¹ Vortrag gehalten am 26. Juni 2007 im Rahmen der Jahrestagung der AkthB in Freising.

² Herr Dr. Benker trat zum 1. Februar 2008 in den Ruhestand. Sein Nachfolger, Herr Dr. Peter Pfister, setzt diesen Weg hin zu einer modernen Bibliothek fort.

Auch unselbständige Literatur wurde im Kartenkatalog der Dombibliothek erfasst. Dies betraf zum einen beigefügte und enthaltene Werke, Werke also die als zweites oder weiteres Werk in einer Ausgabe eines anderen Werkes erschienen sind, die einen ohne, die anderen mit übergeordnetem Titel. Zum anderen wurden auch Aufsätze und Beiträge in Sammelwerken aufgenommen, wenn sie sich auf die Geschichte unserer Erzdiözese oder auf die Geschichte Freising bezogen.

Eine Besonderheit des Katalogs bestand in der Vermerkung bibliographischer Nachweise. Gerade bei fehlendem Erscheinungsjahr, Verfasserangaben usw. sollte die Quelle für die ermittelte Lösung als Nachweis festgehalten werden.

Eine weitere Besonderheit des Kartenkatalogs stellen Ansetzungssachtitel dar, die gebildet wurden für einige wenige Literaturgruppen, vor allem im theologischen Bereich. Hierzu zählt die Klassifizierung bei Biblia, bei liturgischen Büchern, wie Brevieren, Missalien, Ritualien, aber auch bei Schematismen.

Fanden sich bei neuerer Literatur nur gelegentlich Nebeneintragungen, so wurden diese beim Altbestand regelmäßig recherchierbar gemacht. Was bei neuerer Literatur gelegentlich nach Auswahl erfolgte, geschah beim Altbestand grundsätzlich, so die Aufnahme aller beigefügten und enthaltenen Werke, z. B. wurden die Predigten einer Predigtsammlung einzeln aufgeführt.

Eine weitere Besonderheit der Altbestandskatalogisierung bildete die Aufnahme aller Illustratoren unabhängig von ihrer Anzahl. Bei Dissertationen vor 1800 erhielten auch die Defendenden Rückweise.

Umfangreicher fielen bei der Altbestandskatalogisierung die Bemerkungen bibliographischer Nachweise aus, z. B. durch die VD-16- bzw. VD-17-Nummern, den Vermerken des Bayerischen Altbestandskatalogs und diverser Fachbibliographien.

Schließlich wurden alle im Buch genannten Vorbesitzer aufgenommen, Exlibris und alte Einbände erhielten eine Beschreibung.

Angesichts dieser über Jahrzehnte gepflegten Katalogisierungsbesonderheiten war Ende der neunziger Jahre die Zeit zur Verbundteilnahme der Dombibliothek noch nicht reif genug.

Dies lag zum einen an der Praxis des Regelwerks RAK; denn die Fortsetzung unserer bisherigen tiefen Erschließung wäre mit dem Regelwerk RAK zum damaligen Zeitpunkt nicht möglich gewesen, vor allem wegen der zahlreichen Beschränkungsvorschriften. So waren Herausgeber nicht generell, sondern, etwa bei Verfasserwerken nur bei Werken der schönen Literatur aufzunehmen. Auch wäre zum damaligen Zeitpunkt eine generelle Aufnahme von Illustratoren, wie wir sie gerade im

Bereich des Altbestandes pflegten, nicht möglich gewesen. Eine entsprechende Einschränkung hätte beigefügte und enthaltene Werke betroffen. Dasselbe galt auch für unsere Ermittlung und den Vermerk eines bibliographischen Nachweises, der so nach RAK nicht vorgesehen war. Ganz zu schweigen von Ordensbezeichnungen. Kurzum, unsere tiefe Erschließung hätte nicht mehr fortgeführt werden können.

Es schien daher angeraten, die Katalogisierung in gewohnter Weise nach den MKO fortzusetzen trotz der Dominanz des neuen Regelwerks RAK im Bibliothekswesen. Als zu Beginn der neunziger Jahre die EDV unterstützend zur Katalogisierung in der Dombibliothek eingesetzt wurde, entwickelte ein Mitarbeiter, Herr Manfred Herz, ein gut zu bedienendes Datenbankprogramm, mit dessen Hilfe die Katalogisierung in gewohnter Form fortgesetzt werden konnte.

So wurde die Kontinuität des einheitlich nach MKO aufgebauten Katalogs gewahrt. Dieser einheitlicher Aufbau konnte sich bei einer späteren Konversion auszahlen.

Von technischer Seite bildeten die zu hohen Leitungskosten, die sich noch 2003 mit jährlich auf über 2500 € beliefen, einen weiteren Hinderungsgrund.

Wandlungen und Entwicklungen, die den Beitritt zum Verbund möglich machten

Eine Reihe von Veränderungen schufen eine günstige Ausgangsbasis für den Beitritt.

An erster Stelle ist dabei das neue Verbundmodell zu nennen:

Am 1. Juli 2004 löste das neue Verbundsystem Aleph 500 das alte System BVB-Kat ab.

Dabei wurde auch ein neues Modell für die Datenhaltung erarbeitet. Es sieht vor, in der zentralen Verbund-Datenbank nur die bibliographischen Daten und Bibliothekskennungen zu halten, die besitzerspezifischen Daten nur in den lokalen OPACs, bzw. lokalen Systemen. Obwohl diese Lösung aus datentechnischen Gründen erfolgte, um die Versorgungsschnittstelle zu den Lokalsystemen zu entlasten, ergaben sich damit für die Verbundbibliotheken Freiheiten im Bereich ihrer Lokaldaten, die nun nicht mehr der gleichen Regelung, wie die Verbunddaten unterlagen. Ihr Inhalt konnte daher frei definiert werden.

Eine weitere Änderung ergab sich hinsichtlich der Regelwerksauslegung. Der Beitritt von Spezialbibliotheken zum Kreis der Verbundteilnehmer hatte unwillkürlich auch eine Liberalisierung der Regelauslegung zur Folge.

Manche dieser Bibliotheken pflegte Spezialbestände und erschloss auch Aufsätze, wie das Zentralinstitut für Kunstgeschichte oder wie die

Bayerische Bibliographie, die eingespielt wurde. Auf diese neuen Gegebenheiten hatte sich der Verbund eingestellt. Die Tendenz zur Lockerung mancher strengen Vorschrift zeigte sich schon 1996, als die Entscheidung, den zweiten Vornamen generell abzukürzen, rückgängig gemacht wurde. Es kehrte mehr und mehr ein liberaler Geist ein. Begrenzungshinweise im Regelwerk wichen mehr und mehr der Devise für den katalogisierenden Bibliothekar: „man darf mehr tun, aber nicht anders, als das Regelwerk vorschreibt.“ Und so durfte z. B. ein zweiter Herausgeber aufgenommen werden, wenn er für die lokale Bibliothek von Wichtigkeit war. In diesen Trend, der sich vor allem ab 2000 auswirkte, passte auch das Zugeständnis, Ordensbezeichnungen aufzunehmen und Illustratoren im Bereich des Altbestandes mit Nebeneintragungen zu versehen. So konnten die Verbundteilnehmer unterschiedlich tiefe Katalogisate einbringen. Diese Zugeständnisse bestehen, ohne dass sich für andere Bibliotheken, die eine schmale Erschließung pflegten, etwas ändern muss.

Einen wesentlichen Punkt bedeutete die Lösung des Leitungsproblems. Mit dem Anschluss kirchlicher Behörden über DSL-Leitungen an die Knotenpunkte in Bayern nach dem Jahr 2001 wurde eine inzwischen kostengünstige Möglichkeit genutzt. Leider waren die Verzögerungen bei der Datenübertragung noch sehr hoch. In unserem Fall konnte sie zum Beginn des Jahres 2007 in eine annähernd zufriedenstellende Form durch die EDV-Abteilung des Ordinariats gebracht werden. Damit war auch dieses Problem gelöst. Zur Katalogisierung muss nur die Einwahl über den Citrix-Server in der Bayerischen Staatsbibliothek vorgenommen werden. Damit stehen dann alle notwendigen Anwendungen für die Katalogisierung bereit.

Die Verbundteilnahme

Seit Februar 2007 katalogisiert die Dombibliothek ihre Monographien und mehrbändigen Werke in den Bibliotheksverbund Bayern. Vorausgegangen waren Schulungen des Bibliothekspersonals in der Bayerischen Staatsbibliothek zum Regelwerk RAK, zu RAK-Altes Buch und zu RAK-Unselbständige Werke, sowie zum Verbundsystem Aleph 500.

Verbundkatalogisierung ist auf Kooperation und auf Nutzung von Fremddaten angelegt. Ein Bibliothekar katalogisiert ein Buch. Dieses Katalogisat genügt und steht allen zur Verfügung. Alle, die diese Werkausgabe ebenfalls besitzen, hängen an diese vorhandene Aufnahme ihre Lokaldaten, die wenigstens aus der Signatur besteht. Bei der Erfassung der bibliographischen Daten steht ein System von bis zu 1000 Felder zur Verfügung, das für jede bibliographische Information eine Aufnahmemöglichkeit vorsieht. Diese Felder sind genormt und ermöglichen den

Datenfluss zwischen Verbund und Bibliotheken sowie zu anderen Einrichtungen. Daher der Name MAB (maschinenlesbares Austauschformat). Neben den Verbunddaten, die die bibliographischen Angaben enthalten gibt es die Lokaldaten, die exemplar- bzw. benutzerspezifische Daten führen. In unserem Fall haben wir in Absprache mit der Katalogabteilung der BSB und der Verbundzentrale folgendes Schema zusammengestellt:

Alle Lokaldaten enthalten Feld 100, das für Signatur bestimmt ist, die immer mit vorausgehenden Standort angegeben wird. Das Standortsigel wird beim Abspeichern automatisch in das darunter liegende Feld 105 kopiert.

Neu sind dagegen die folgenden Felder: Feld 123 gibt einen möglichen Eigentümer an. Feld 125 umfasst die Bemerkung: nicht verleihbar.

Feld 130 ist für uns zum Sammelfeld geworden: Hier ist der Platz für alle exemplarbezogenen Bemerkungen, und für alle Hinweise, die im Bemerkungsfeld 501 der Verbunddaten nicht unterzubringen sind.

Feld 132 e: enthält Exlibris- und Einbandbeschreibungen. Feld 132 p ist definiert für Vorbesitzervermerke, wie sie aus den Vorlagen hervorgehen. Feld 700 enthält Ansetzungssachtitel, die wir bei Biblia, liturgischen Büchern usw. bilden, wie oben eingangs beschrieben. Feld 710 kann mit weiteren Schlagworten belegt werden³.

Die gewohnte tiefe Erschließung kann im Verbundkatalog fortgeführt werden, einerseits durch das Zugeständnis von Verbundseite zur Titelergänzung in den Verbunddaten, andererseits durch die Möglichkeit weitere Informationen in den Lokaldaten abzulegen.

Da Zeitschriften in der Zeitschriftendatenbank erfasst werden müssen, wurden sie derzeit noch zurückgestellt.

Die Verbundteilnahme wurde von den Mitarbeitern gut bewältigt. Hilfreich sind wöchentliche Katalogisierungsbesprechungen, in denen aufgetretene Probleme, meist einzelne Katalogaufnahmen mit allen Bibliothekaren besprochen und mit Verbundstellen abgestimmt werden. Das Ergebnis wird in einem Protokoll festgehalten.⁴

Die katalogisierten Bücher können im OPAC der Dombibliothek recherchiert werden.

³ Seit Juli 2008 nehmen wir auch an der Beschlagwortung des Verbundes teil und belegen in der Hauptsache die 900-Felder. Sofern diese nicht ausreichen, können weitere Schlagworte in die Felder 710 eingetragen werden. Schlagworte aus dem Retrokonversionsprojekt werden ebenfalls in die Felder 710 gesetzt.

⁴ Künftig werden die Bestände der Dombibliothek Freising und der Bibliothek des Metropolitankapitels München im gemeinsamen OPAC der Diözesanbibliothek des Erzbistums München und Freising recherchierbar sein.

Bei diesem Allegro-OPAC handelt es sich um ein kostengünstiges Angebot der Verbundzentrale für kleinere meist nichtstaatliche Bibliotheken. Die Aktualisierung erfolgt alle vier Wochen. Vorreiter hierfür war die Bibliothek der Hochschule für Philosophie in München. Inzwischen wurde das Retrival um unsere Anliegen gerade im Bereich des Altbestandes erweitert.

Die Maske zeigt drei Suchfelder. Jedes dieser Felder lässt sich mit 11 Suchmöglichkeiten füllen, die in einem Pull-Down-Menü hinterlegt sind: Person, Stich- und Schlagwort Schlagwortketten, Titelanfang, Serientitel, Körperschaft, Verlag, Erscheinungsort, Erscheinungsjahr, Systematik-Notation und Signatur. Hinzu kommen in unserem Fall noch die Suchmöglichkeit im Stich- und Schlagwortfeld: Vorbesitzer, Exlibris, Einband. Daneben besteht die Möglichkeit, in Registern zu suchen.

Vorarbeiten zur Retrokonversion

Mitte Oktober 2006 fanden sich die Bibliothek des Metropolitankapitels in München und die Dombibliothek Freising zu einem gemeinsamen Retrokonversionsprojekt zusammen. In der Vorphase waren die Mengenverhältnisse für beide Bibliotheken zu klären und für jede der beiden Bibliotheken ein Pflichtenheft zu erstellen. Auf Grundlage dieser Pflichtenhefte wurden Kostangebote von Konversionfirmen für eine gemeinsame Retrokonversion eingeholt. Diese wurden nach Begutachtung durch den Lenkungsausschuss an die Diözesanleitung zur Bewilligung weitergeleitet. Und so fiel die Entscheidung zur Durchführung der gemeinsamen Retrokonversion der Kartenkataloge in beiden Bibliotheken. Die notwendigen Geldmittel wurden bewilligt. Wegen der tiefen Erschließung fiel das Pflichtenheft der Dombibliothek umfangreicher aus.

Welche Größen wurden erhoben und wie wurden die Zahlen ermittelt?

Zuerst war die Gesamtzahl der Hauptaufnahmen zu erheben.

Hierzu wurde die Anzahl der Karten in drei Schubläden gezählt und die Länge gemessen, die der Karteninhalt in der Schublade ausfüllte. Anschließend wurde die Kartenzahl durch die gemessene Gesamtkartenausdehnung geteilt. Es ergab sich in allen drei Fällen gerundet der einheitliche Quotient: 40. Das bedeutete 1 cm Kartenkonvolut bedeutete 40 Karten. Um die Gesamtzahl der Karten zu errechnen, musste das Gesamtkartenkonvolut der insgesamt 340 Kästen gemessen (8790 cm) und mit 40 multipliziert wer-

den. Auf diese Weise erhielten wir die Gesamtzahl der zu scannenden Karten. Sie lag bei 352.000 Karten.

Davon werden jedoch nur ein Teil der Karten für die Konversion benötigt. Karten für Nebeneintragungen fallen weg. Auch Zeitschriften werden übergangen, da sie nicht in den Verbänden, sondern in der Zeitschriften-datenbank erfasst werden.

Ferner werden auch Stangenblätter und Serienkarten übergangen.

Auch dieses Mengenverhältnis musste erfasst werden. Um ein einseitiges Erhebungsergebnis zu vermeiden, wurden aus allen 340 Schubläden, jeweils eine Karte aus dem vorderen Drittel, dem mittleren Drittel und dem hinteren Drittel gezogen und nach den genannten Kriterien in einer vorgegebenen Liste vermerkt. Die von den etwas mehr als 1000 Karten errechneten Prozentanteile wurden auf die Kartenanzahl umgerechnet und somit ergaben sich 133.500 auszusteuernde Karten und 220.000 Karten, die konvertiert werden müssen. Da sich auch gelegentlich Informationen auf der Rückseite befinden, von denen ein Teil konvertiert werden muss, wurde auch hierfür das Zahlenverhältnis ermittelt, das freilich kleiner ausfiel, 52.000 zu scannende, davon 32.000 zu konvertierende Rückseiten.

Hinsichtlich der Katalogisierung ergab sich aus unserer Sicht die Aufteilung auf folgende vier Arbeitsaufträge:

- a) Katalogaufnahmen, die vom Verbund übernommen werden können, da sie bereits von einer Bibliothek eingespielt wurden (Übernahmen)
- b) Katalogaufnahmen, die im Verbund noch nicht vorhanden sind und daher neu eingebracht werden müssen (Neuaufnahmen)
- c) Katalogaufnahmen, die zwar im Verbund bereits vorhanden sind, aber zu denen unsere Informationen überwiegen und daher in der Verbund-aufnahme noch nachgetragen werden müssen (Ergänzungen im Bereich der Verbunddaten)
- d) Katalogaufnahmen, bei denen mehr Lokaldaten als nur die Signatur nachgetragen werden müssen (Ergänzungen im Bereich der Lokaldaten)

Dabei war jeweils der prozentuale Anteil der vier Punkte zu ermitteln.

Als grundsätzliche Übernahmequote wurde 86 % gegenüber 14 % ermittelt, in Zahlen gesprochen: 190.000 Übernahmen gegenüber 30.000 Neuaufnahmen. Weitere Stichproben ergaben die Anzahl der Einzelbände. In einzelnen Kästen wurde der Anteil der mehrbändigen Werke ermittelt sowie ihre Gesamtbändezahl errechnet. Beide Werte wurden hochgerechnet und führten zur Summe 108.000 Übernahmen und 32.000 Neuaufnahmen. Diese Erhebung ist deshalb notwendig, da die Katalogisierung mehrbändiger Werke einen eigenen Vorgang in der Katalogisierung ausmacht.

Schließlich diente eine letzte Stichprobe der Ermittlung einer Schätzung für Ergänzungen von Verbunddaten und Lokaldaten.

Kriterien für die Verbunddatenergänzungen bildeten Angaben, die sich im oberen und mittleren Bereich der Katalogkarte befinden, z.B. eine Ordensbezeichnung im Ordnungswort, ein langer Barocktitel, von dem zu vermuten ist, dass er nicht in seiner vollen Länge aufgenommen wurde, zahlreiche sonstige Personen, die durch ihre Unterstreichungen auf der Karteikarte auffallen. Bei ihnen ist mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass sie nicht alle in der vorgefundenen Verbundaufnahme erfasst wurden und deshalb ergänzt werden müssen.

Kriterien für die Lokaldatenzutragung bildeten Angaben, die aus dem unteren Kartenbereich hervorgehen; z.B.: Schlagworte, bibliographische Vermerke, Vorbesitzervermerke, Exlibrisvermerke, Einbandvermerke und Widmungsvermerke.

Nach unseren Schätzungen müssen bei 40.000 Verbundaufnahmen Ergänzungen durchgeführt werden und bei 160.000 Aufnahmen Lokaldaten in größerem Umfang angelegt werden.

Alle Informationen der zu konvertierenden Karten können damit in den Onlinekatalog eingebracht werden, sei es in Form einer Neuaufnahme, einer Übernahme einer vorhandenen Verbundaufnahme oder einer Ergänzung einer vorhandenen Verbundaufnahme. Schließlich wurden zwei Felder gewissermaßen als Sammelbecken für bestimmte Fälle vorgesehen. Das ist einmal das Verbundfeld 501 für Quellen- und Umfangsangabe bei Aufsätzen. Das ist schließlich das Lokalfeld 130 für alle sonstigen nicht unterzubringenden Angaben auf der Katalogkarte.

Der Nacharbeit überlassen bleiben Zeitschriften, Verweisungen und Detailinformationen zu Vorbesitzern, Exlibris und Einbänden, die in eigenen Schubläden abgelegt wurden, die nicht der Konversionsfirma übergeben wurden.

Nach erfolgter Retrokonversion einschließlich der Nacharbeit wird der Bestand beider Häuser der Diözesanbibliothek München und Freising über Internet recherchierbar sein.

Resümee

Nach 50 Jahren tritt die Dombibliothek in das neue Medium des Onlinekatalogs. Die aktuell zu katalogisierende Literatur wird seit Februar 2007 in den Verbund eingebracht, die Konversion des verbleibenden Kartenkatalogs ist eingeleitet. Das Ziel, die Erschließungstiefe, die seit 50 Jahren bestand, bei der Katalogisierung unter den neuen Gegebenheiten in der Dombibliothek beizubehalten, scheint gelungen zu sein. Dies und dafür den richtigen Zeitpunkt, den Kairòs abgewartet zu haben, oftmals gegen Widerstände, bleibt das Verdienst ihres ehemaligen Direktors.